

An aerial photograph of a town, likely Kiel, Germany, showing a dense residential area with many houses and trees. A red rectangular box is drawn over a portion of the town, highlighting a specific area. The text is overlaid on the image.

Inklusion aus Sicht von 40 Jahren Sozialpädiatrie – auf dem richtigen Weg!

Tagung der Arbeitsgruppe Frühförderung an der
Ärzttekammer Schleswig Holstein
am 11.06.2014

Dr. Wolfgang Broxtermann
Kinderzentrum Pelzerhaken

Das maximal mögliche Tempo



Mögliche Gefahren



... und Probleme



... bzw. Erfolge



Etwas Wichtiges vorweg

- Inklusion bedeutet auch, die veränderten Lebensverhältnisse nicht nur hinzunehmen sondern als zukünftige Normalität zu akzeptieren.
- Die Vergangenheit war diesbezüglich ein Zerrbild, eine unter erheblichem Druck zusammengehaltene gesellschaftliche Konstruktion.
- Mit zunehmender wirtschaftlicher Unabhängigkeit der Frauen und Befreiungen von Rollenbildern für Frauen und Männer ändert sich der Aufbau von Beziehungen grundlegend.
- Und das ist gut so, auch für die Kinder!
- Die lebenslange Bindung der Eltern ist nicht länger Ideal und Norm, sondern nur noch eine der möglichen Varianten.
- Wir müssen uns darauf einstellen ohne jede persönliche Wertung.

Noch etwas von Bedeutung

- Epigenetik: Erfahrungen der Eltern werden im Erbgut weitergegeben.
- Stress, feindliche Lebensumstände, Traumatisierungen, Missbrauch etc. hinterlassen Spuren im Gehirn, den Organen und dem Keimzellen.
- Kein Erleben ohne Erinnerung – so oder so.
- Telomere: Die lebenspendenden Enden der Chromosomen verkürzen sich bei belasteter Kindheit schneller und verkürzen das Leben ihrer Träger maßgeblich.

Priorität für die Wissenschaft!

- Inklusion ist (ebenso wie die gesamte Bildung) kein Feld für die Etablierung von weltanschaulichen Überzeugungen.
- Wir können wissen, was wir tun (Hattie 2009, 2012, 2013).
- Und wenn wir etwas nicht wissen, können wir es erforschen!

Rahmenbedingungen für eine funktionierende Inklusion

- Wir erleben eine fortschreitende Individualisierung und Leistungsbezogenheit.
- Der Wert von Menschen mit eingeschränkten Kompetenzen kann sich in Gruppen entfalten, als Einzelwesen treten immer die Defizite in den Vordergrund.
- Die gesellschaftliche Realität und ihr Anspruch sind nicht abstimmbare Parallelentwicklungen.
- Wenn wir wirklich gesunde Kinder wollen, müssen wir dafür sorgen, dass es den Eltern gut geht, wohl schon vor Beginn der Schwangerschaft.

Um wen geht es überhaupt?

- Die größte Baustelle der Inklusion sind Kinder mit Störungen der Emotionen und des Sozialverhaltens sowie Kinder mit Bindungsstörungen.
- Bildungserfolg hängt noch immer stark vom sozioökonomischen Status ab. Es geht ganz wesentlich um die Kinder mit nicht privilegiertem Start.
- Die klassische Klientel, an die primär stets gedacht wird, also an Kinder mit Intelligenzminderungen, motorischen Einschränkungen et cetera, macht in der Sozialpädiatrischen Population 2014 einen Anteil von unter 10 % aus.

Was sehen wir?

- Kinder die eingeschult werden und die dann vorhersehbar scheiterten, da ihnen für ihre Schule vor Ort Voraussetzungen fürs Gelingen fehlten – Misserfolg, Enttäuschung, Beschämung, aber auch medizinische Diagnosen und Therapien in der Folge.
- Druck macht krank.

Und außerdem?

- Eltern, die die Situation vor Ort sehr gut einschätzen können. Die ihr Kind gut kennen (und es nicht in Watte packen wollen), ebenso aber die Schule (z.B. über ein älteres Geschwisterkind). Und die nach einer klugen Entscheidung suchen – nicht gemessen am Anspruch des Schulsystems sondern an den Möglichkeiten vor Ort.

Und dann?

- Bei knapp 40% der Jungen zwischen 3 und 5 Jahren wird die Diagnose einer Störung der Entwicklung (Motorik, Sprache, etc.) gestellt – mit der Folge einsetzender therapeutischer Maßnahmen.
- Eltern, Kindergärten und Schulen sind heute bereit, auch schwerwiegende Diagnosen wie Autismus, ADHS, Depressivität etc. zu akzeptieren, möglicherweise, weil es sie entlastet vom gesellschaftlichen Druck.

Intraindividuelles Spektrum

- Das individuelle Entwicklungsalter kann in verschiedenen Bereichen fünf oder sechs Jahre umfassen.
- Beispiel: ein achtjähriges Kind kann ein motorisches Entwicklungsalter von 5 Jahren und im Lesen ein Entwicklungsalter von 10 Jahren haben.
- Stichworte: Normalität. Dauerhaftigkeit. Profil – ebenso im Erwachsenenalter nachweisbar.

Interindividuelles Spektrum

- In einer gewöhnlichen altershomogenen Schulklasse sind drei Jahre (interindividueller) Entwicklungsunterschied normal [ca. 4-7/8].
- Hinzu kommen relevante zusätzliche Unterschiede:
 - Sozialstatus
 - Bindungsverhalten
 - Gesundheit (eigene und die der Eltern)

Zum Verständnis des Kinderzentrums

- Station I (Bienenkorb) Neurologie +
- Station II (Starenkasten) Psychologie +
- Station III (Fuchsbau) Psychologie +
- Station IV (Mauseloch) Neurologie +
- Ambulanz (SPZ) – Querschnitt des Hauses
- Fortbildungsinstitut

Zahlen aus dem Kinderzentrum

- Stationär etwa 500 Kinder/Familien pro Jahr
- Ambulant ca. 1500 Kinder/Familien pro Jahr (1900 Überweisungsscheine)
- Fortbildungsinstitut ca. 20 – 25 Seminare pro Jahr mit insgesamt etwa 500 -600 Teilnehmerinnen/Teilnehmern.
- Ca. 100 Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter aus den Bereichen Pädiatrie/Neuropädiatrie/ KJPP, Psychologie/Logopädie/Physiotherapie/Ergotherapie/Sonderpädagogik/Funktionsdiagnostik/ Sozialpädagogik/Sonderpädagogik/Pflege/ Hauswirtschaft etc.

Inklusion tägliches Thema seit 40 Jahren

- Fast alle im Kinderzentrum betreuten Kinder sind Kandidaten für den Anspruch der Inklusion.
- An unserer Arbeit hat sich durch die Veränderung der politischen Erkenntnisprozesse inhaltlich nichts verändert.
- Wir freuen uns darüber, dass die Politik beginnt sich mit Kindern zu beschäftigen und Ansätze zeigt, Bedürfnisse der Kinder zu verstehen.
- Die Politik hat noch nicht die Dimension der derzeitigen Prozesse verstanden. Wenn das, was jetzt begonnen wurde, das Menschenbild verändert, werden Veränderungen von politischem Handeln auf allen Ebenen folgen.

Inklusion – was ist das?

- Die Aufnahme in eine Peer Group!
- Die Akzeptanz der Unterschiede – „Es ist normal verschieden zu sein“ (Richard von Weizsäcker 1993).
- Der Verzicht auf eine idealisierte Sicht.
- Die Relativierung der Leistungsgesellschaft.
- Niemanden zurücklassen.

Inklusion gewollt und realistisch

- Alle Beteiligten müssen teilhaben wollen an dem Prozess. Viele Menschen mit Einschränkungen, welche länger in einem geschützten Rahmen gelebt haben, wollen keine Veränderung und profitieren dann auch nicht davon.
- Der Prozess dauert 1-2 Generationen.

KITAS und Frühförderung als Vorreiter

- Nach der primären Prägung in den Familien finden hier die wesentlichen Weichenstellungen statt.
- Akzeptanz, soziales Lernen, Anstrengungsbereitschaft, Vermittlung von Werten etc. sind nur wenige Stichworte.
- Umfangreiches Wissen und gute Vernetzung sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Arbeit der Fachpersonen.
- Die Vermittlung des Wissens, dass eine „Schwarmintelligenz“ das erfolgreichere Modell des Lernens darstellt.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und vorschulische Förderung

- Entwicklungserfahrungen in den ersten 5 Lebensjahren haben entscheidenden Einfluss auf den späteren Schulerfolg und die berufliche Laufbahn (Heckmann et al 2006;2010. Fritschi und Oesch 2008)
- Gesellschaftliche Rahmenbedingungen haben Einfluss sowohl auf die Spitzenleistungen als auch auf den Durchschnitt der Kompetenzen (PISA 2006)

Faktoren mit positivem Einfluss auf den Lernerfolg (Hattie 2012)

- Respektierung des Schülers als Person und Lernenden
- Lehrer-Schüler Beziehung
- Qualität des Unterrichts
- Echtes Verstehen statt Verabreichung von Stoffwissen
- Einschätzung des Lehrers durch Schüler

Faktoren ohne Einfluss auf den Schulerfolg (Hattie 2012)

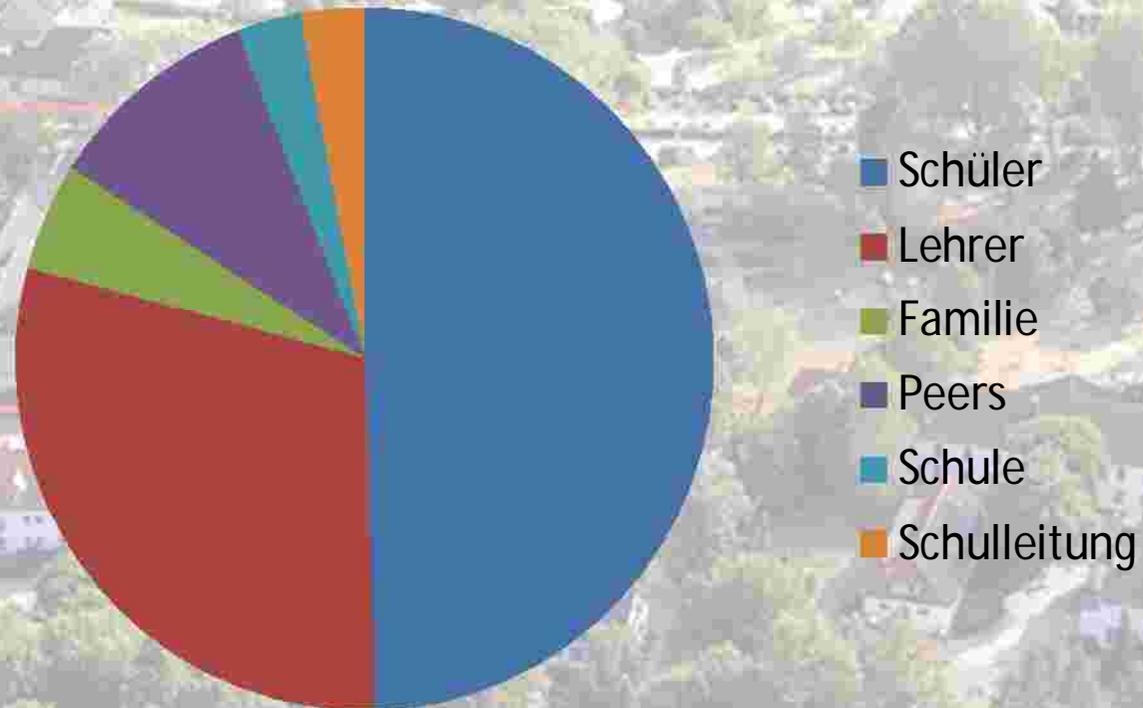
- Noten
- Hausaufgaben
- Klassengröße (bis 25)
- Individualisierter Unterricht
- Leistungshomogene Klassenbildung
- Jahrgangsübergreifende Klassen

Faktoren mit negativem Einfluss (Hattie 2012)

- Schulwechsel
- Sitzenbleiben
- Fernsehen



Einflussfaktoren für den Lernerfolg



Schule mit passenden Rahmenbedingungen

- Schulen waren schon bisher überfordert!
- Kinder mit AD(H)S, Störungen des Sozialverhaltens, Störungen von Wahrnehmung und Sinnesstörungen konnten häufig nicht integriert und adäquat beschult werden.
- Kinder mit Epilepsien wurden ausgeschlossen von Unterricht oder von Freizeitaktivitäten.
- Es gab Weigerungen, Medikamente in der Schulzeit zu verabreichen.

Schule der Zukunft I

- Wer mit den Störungsbildern umgehen will, muss sie kennen (Positive Entwicklung: Erlass des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft zur Lese-Rechtschreib-Schwäche vom 3.6.2013).
Teilleistungsstörungen; Kombination von Teilleistungsstörungen; AD(H)S; Autismus, insbesondere Asperger Syndrom; Hochbegabung; Emotionale Störungen; Bindungsstörungen; chronische Krankheiten, Syndrome; Einschränkungen der Sinnesorgane; körperliche Einschränkungen etc.
- Wer Kinder unterschiedlichen Alters beschulen will, muss wissen, wie lange sie physiologisch belastbar sind. 45 Minuten sind für die ersten Klassen zu viel und in der Oberstufe zu kurz.
- Interdisziplinarität ist der einzige tragfähige Ansatz, wenn man Kindern mit Einschränkungen gerecht werden will – auch in der Schule.
- Eigentlich ist dieser Ansatz für alle Kinder der richtige.

Schule der Zukunft II

- Individualität von Beginn an.
- Förderung der Stärken für alle!
- Kompensation der Schwächen bis zum notwendigen Grad – für alle!
- Aufwendung von mindestens 75% der Energie zum Ausbau der Stärken.
- Ende der emotionalen Belastung/Beschämung von Kindern.
- Gleichwürdiger Umgang (Jesper Juul).
- Beziehung anstelle von Erziehung.

Schule der Zukunft III

- Entscheidung der Kinder für Lerninhalte nach ihren Neigungen und Begabungen- von Anfang an.
- Respekt vor den Entscheidungen der Kinder.
- Wirkliches Lernen geht nur mit Interesse – ansonsten wird gelernt, um gleich wieder zu vergessen.
- Wenige Fächer sind auch in Ordnung.
- Keine Regeln für die Auswahl.
- Ein Fach Allgemeinbildung.
- Schluss mit den Schulnoten.
- Abschaffung des Numerus clausus.

Verlierer der Inklusion 2014

- Erzieher
- Lehrer
- Begabte Kinder
- Überforderte (überförderte?) Kinder



Über mögliche Nebenwirkungen...

- 84% der Töchter hochbegabter Mütter haben einen geringeren IQ als diese
- 84 % der Töchter von Müttern mit einem IQ von 70 sind höher begabt als diese
- Je stärker ein Merkmal bei einem Elternteil ausgeprägt ist, umso weniger wahrscheinlich findet sich die gleiche Konstellation beim Kind
- Regression to the mean (Largo et al 2008)
- Es lässt sich das individuelle Entwicklungspotential verwirklichen – nicht mehr!

Largo und Konfuzius

- Das lernende Kind ist aktiv. Es entwickelt sich aus sich heraus.
- ...ist selektiv. Es sucht sich diejenigen Erfahrungen, die seinem gegenwärtigen Entwicklungsstand entsprechen.
- ... beeinflusst mit seiner Persönlichkeit und seinem Verhalten seine soziale Umgebung, was sich wiederum darauf auswirkt, wie die Umgebung mit ihm umgeht.
- Erkläre mir und ich vergesse. Zeige mir und ich erinnere. Lass es mich tun und ich verstehe.

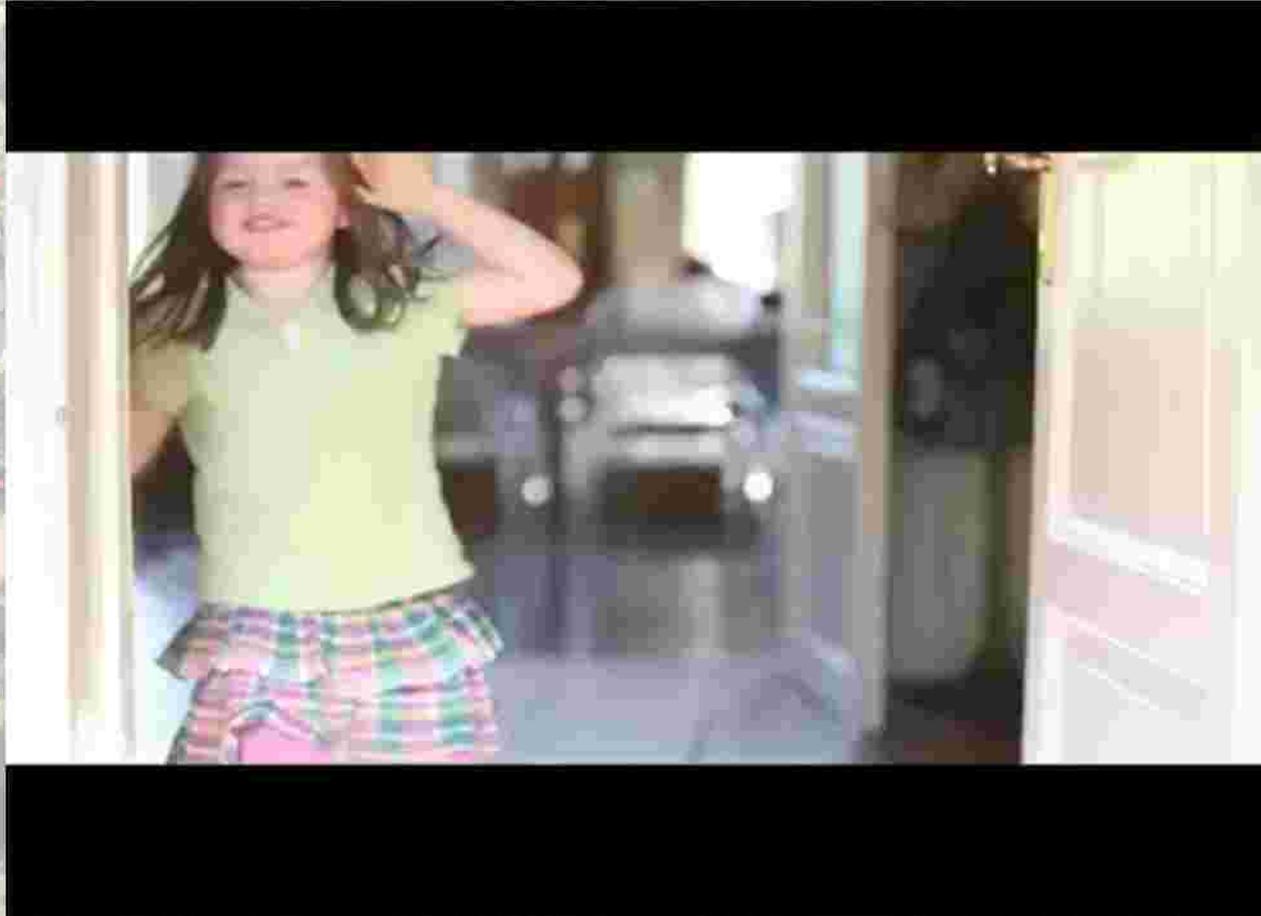
Umgebungsfaktoren

- Gesellschaftlicher Druck ist eine –internationale – Realität mit zunehmender Tendenz. Konkurrenz, Leistungsdenken, Sorgen um die Existenz und die Zukunft etc. beflügeln diese Entwicklung.
- Wenn wir Gutes für unsere Kinder wollen, wenn wir erreichen möchten, dass sie gesund ihr Potential entfalten und weiterhin gesund im langen Arbeitsprozess bestehen, müssen wir sie vor diesem Druck bewahren! Wir müssen Sie lehren mit Anforderungen und Verantwortung umzugehen ohne die eigenen Bedürfnisse oder die Signale des Körpers zu ignorieren.
- Wenn wir Gutes für unsere Jugendlichen tun wollen, so darf zukünftig nicht nur das Abitur akzeptabel sein. Das Handwerk, die Pflegeberufe, die pädagogischen Berufe als Beispiele sind ebenso bedeutsam, bedürfen einer gesellschaftlichen und finanziellen Aufwertung.
- Wenn wir Gutes für die Eltern tun wollen, so müssen wir dafür sorgen, dass alle mit Stolz, Selbstachtung und ausreichend finanziellen Möglichkeiten durchs Leben gehen. Nur Eltern, denen es gut geht, können die passenden Rahmenbedingungen für ihre Kinder schaffen.

Wer Gedanken sucht

- Ab ca. 1905: Janusz Korczak – Das Recht des Kindes auf Achtung und andere.
- 2005: Jesper Juul – Aus Erziehung wird Beziehung und andere.
- 2013: Henning Sußebach: Liebe Sophie – Brief an meine Tochter.
- 2013: Remo Largo: Wer bestimmt den Lernerfolg? Kind, Schule, Gesellschaft?

Dyspraxie



Freude über die derzeitige gesellschaftliche Diskussion

- Noch nie wurde so intensiv, so professionell und so breit gesellschaftlich gestreut über Kinder, Familie und Schule nachgedacht.
- Ein großer Teil des gesellschaftlichen Prozesses auf dem Weg zu kindgerechten Schulen und der Akzeptanz eines individuellen Weges der Kinder ab ihrer Geburt liegt noch vor uns.
- Trotz vieler Rückschläge: Wir sind auf dem richtigen Weg!

Normal ist...



